

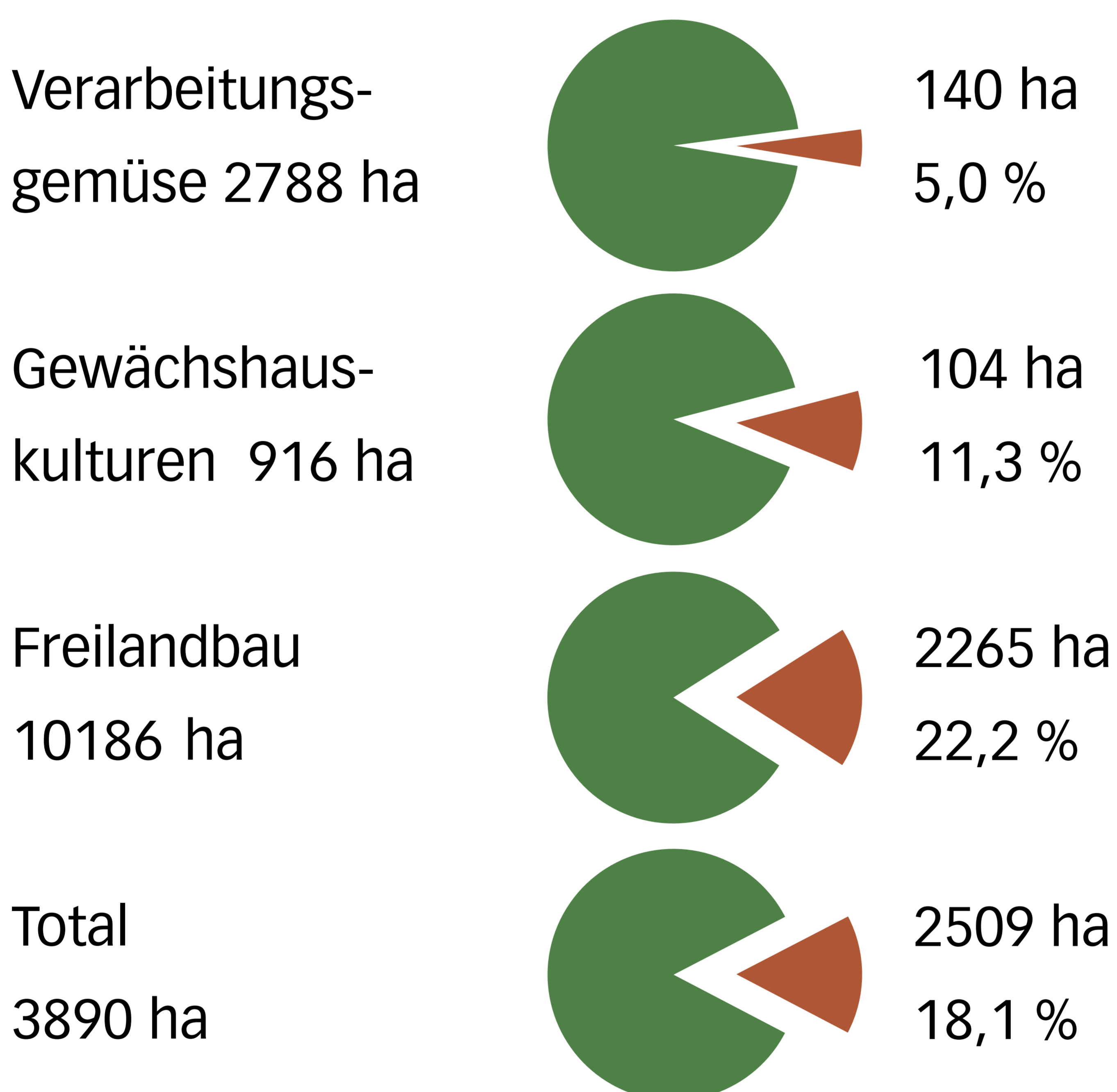


Das Grosse Moos im Seeland

Das Grosse Moos erstreckt sich über 7'700 Hektaren. Zwei Juragewässerkorrekturen (1868–1878 und 1962–1972) senkten den Wasserstand.

Der fruchtbare Boden besteht aus Kalkbraunerde oder Torfmoor. Ein Binnenkanalnetz umschliesst verschiedene Windschutz- und Ökostreifen, Naturschutzgebiete und Gemüsegelder.

Anbaufläche im Seeland ■ im Jahr 2004 im Vergleich zum schweizerischen Gemüsebau ■ (in Hektaren)



Quellen:

Texte: Prof. Dr. Hans W. Popp; Nicholas Bell, Europäisches BürgerInnenforum; Jürg Lüthi, Schweiz. Zentralstelle Gemüsebau und Spezialkulturen (SZG); Verband Schweizerischer Gemüseproduzenten (VSGP); Gemüseproduzentenvereinigung der Kantone Bern und Freiburg (GVBF); Bundesamt für Landwirtschaft (BLW); Interviews mit Seeländer Gemüsebauern; Erklärung von Bern (EvB); Arbeitsgemeinschaft Alliance Sud; FIAN (Food First Information and Action Network, Deutschland); Südwind; Oxfam; Focus on the Global South; WWF (World Wildlife Fund)

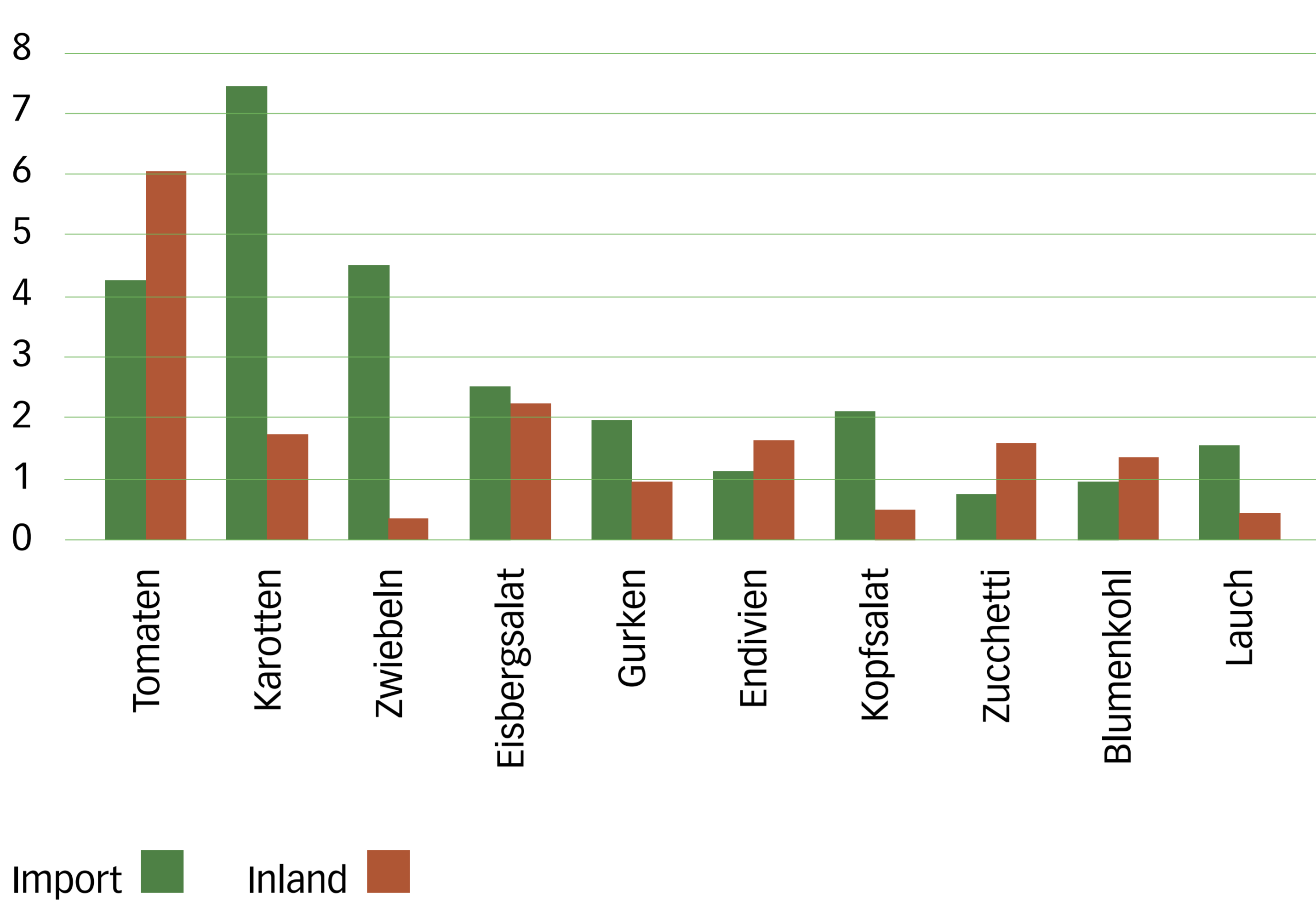
Grafiken:

Alle Grafiken überarbeitet durch Atelier Marc Zaugg auf Grundlagen von: GVBF (Anbaufläche Seeland), SZG und VSGP (Schweizer Gemüsekonsum, Frischgemüseproduktion Freiland/Gewächshaus/Betriebe), SZG (Entwicklung Konsum Eisbergsalat, Tomatenimport Schweiz), BFS (Warenkorb), Wikipedia (WTO Weltkarte), One World (Energieverbrauch bei Tomaten).

Bilder:

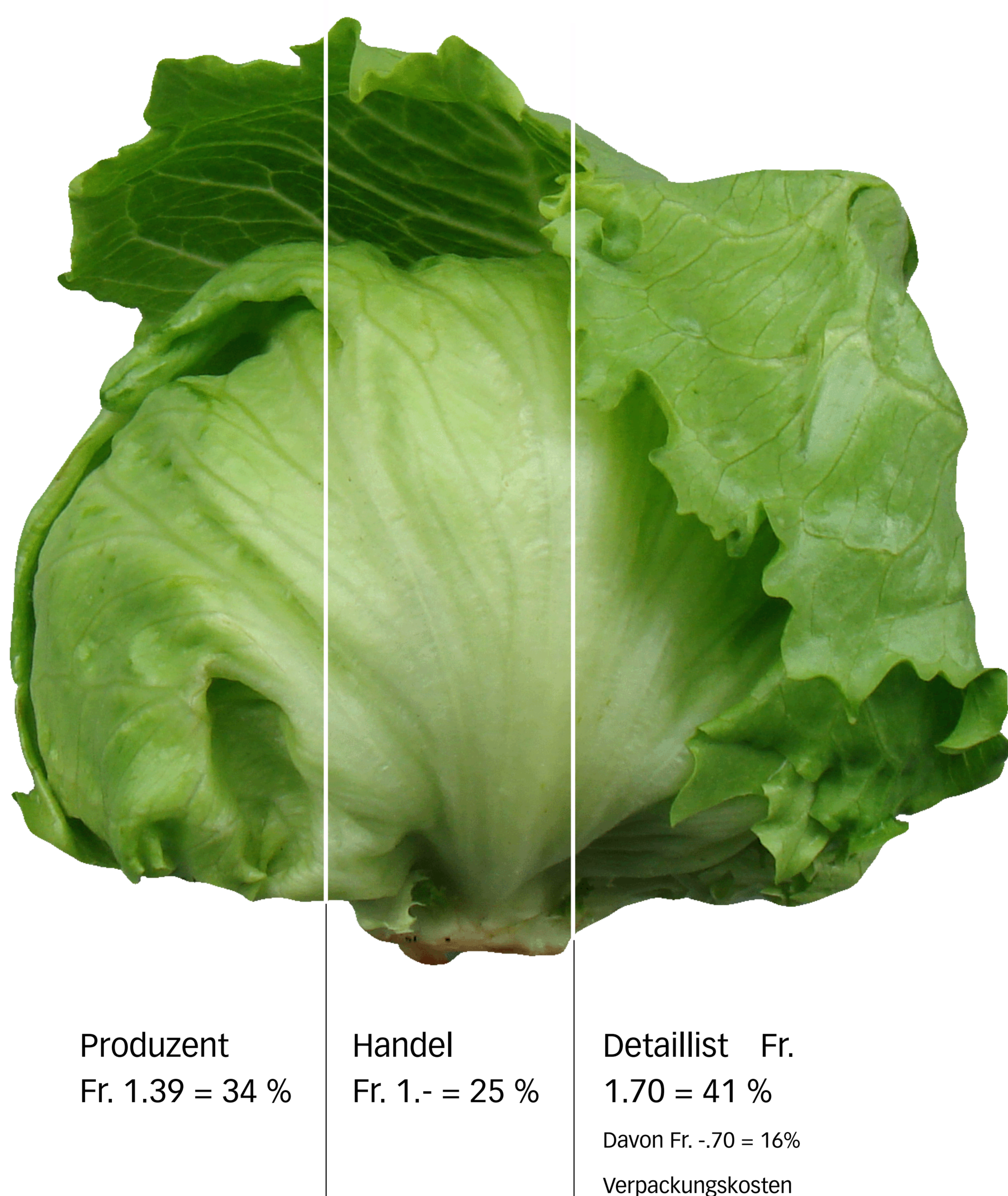
Plastikmeer Almería: Lisa Bolyos; Kundgebung des Schweizerischen Bauernverbandes, Bern 17. 11.2005: Helene Soltermann, Schweizer Bauer; Rispen Tomaten: René Steiner, Inforama Seeland; alle weiteren Bilder: Hans Peter Kocher, Inforama Seeland

Gemüsekonsum in kg pro Kopf und Jahr (2005)



Anteil am Konsumentenfranken beim Eisbergsalat

Verkaufspreis Fr. 4.-/kg davon erhält durchschnittlich:



Interessensgegensätze bei WTO

Streitpunkt Marktzugang

Exportorientierte Länder (z.B. USA), darunter einige Schwellenländer (Brasilien), alle mit einer industrialisierten Landwirtschaft, fordern weitgehende Zollessenkungen und eine radikale Öffnung der Märkte.

Andere Länder (z.B. Schweiz, EU, arme Südländer) wollen ihre Agrarmärkte nur zögerlich zugunsten des Freihandels öffnen.

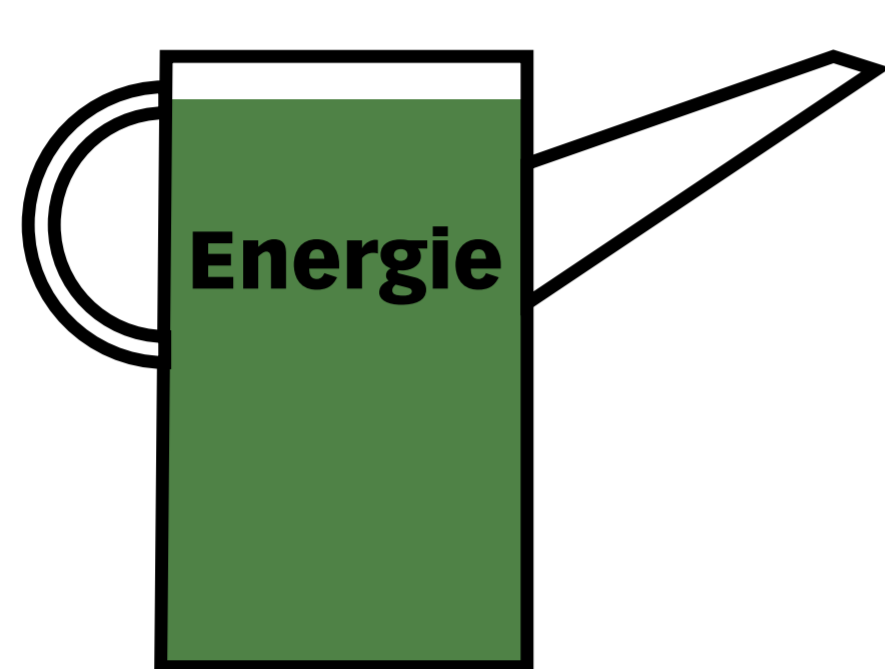
Südländer weisen heute im Vergleich zu Industrieländern einen viel geringeren Einfuhrschutz auf.

Streitpunkt Exportsubventionen

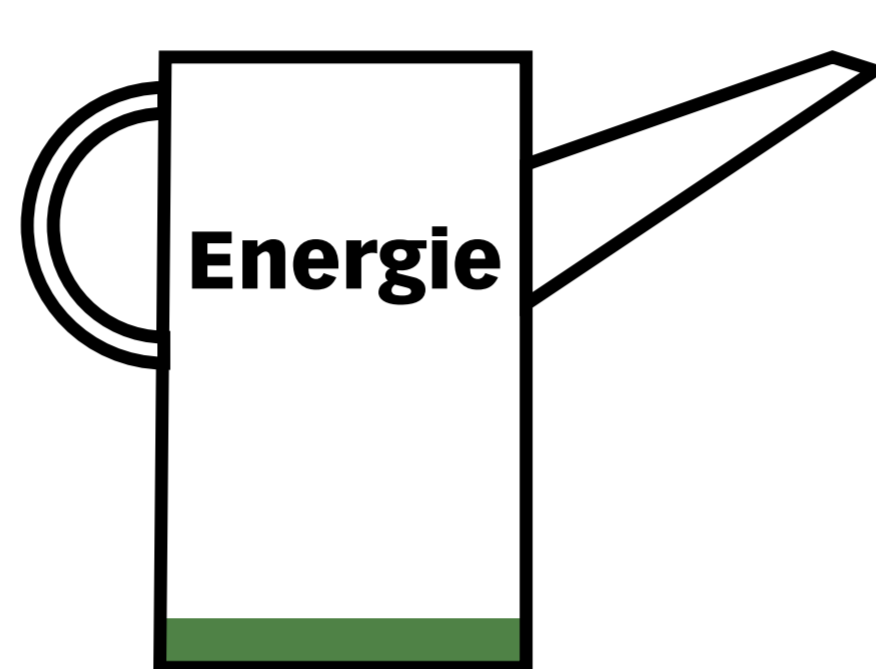
Mit Exportsubventionen werden Überschüsse der landwirtschaftlichen Produktion finanziert, die zu tiefen Preisen auf den Weltmarkt gelangen, was zu einem steigenden Angebot und zu künstlich niedrigen Preisen, sogenannten Dumpingpreisen führt: Produkte aus Südländern sind nicht mehr konkurrenzfähig, lokale Produzenten verlieren Absatzmöglichkeiten. Südländer fordern den Abbau von Exportsubventionen, um die Zerstörung der Märkte zu verhindern.

Energieverbrauch bei Tomaten

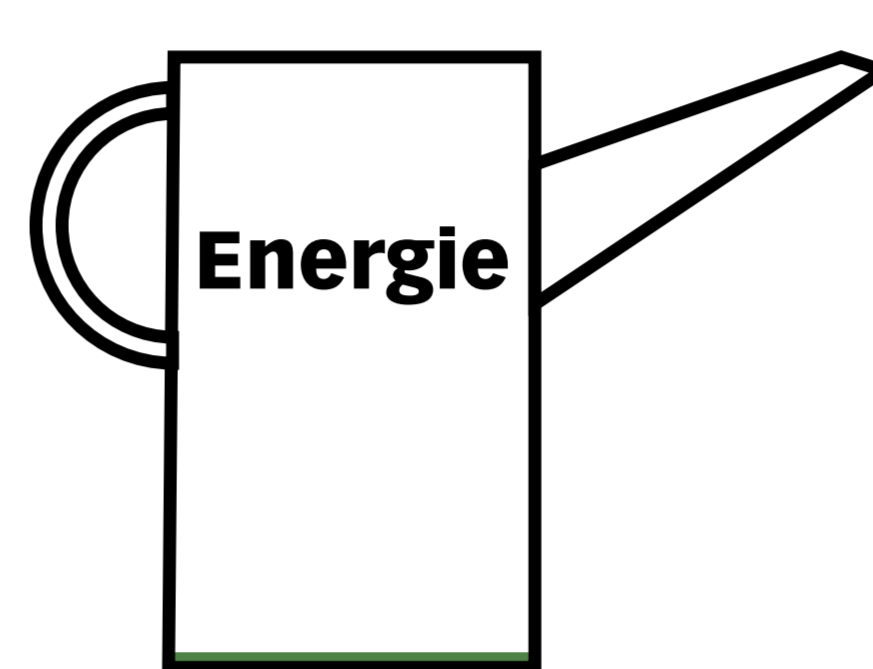
Die Produktion von 1 kg benötigt:



Mit Flugzeug aus
Kanarischen Inseln
7,2 kg



Freilandtomaten
aus Spanien
0,6 kg



Freilandtomaten
aus der Region
0,08 kg

Hummeln im Gewächshaus:

Die Tomaten gehören zu den Wind- und Selbstbestäubern, das bedeutet, dass für die Befruchtung der Tomaten Bewegung, zum Beispiel durch Wind, nötig ist. In den Treibhäusern ist es windstill, weshalb die Rispen anderswie bewegt werden müssen. Die Schweiz setzt dafür lebende Zucht-Hummeln ein. Neben Hummeln leben Nützlinge im Treibhaus, die Viruskrankheiten verhindern. Diese Lebewesen verunmöglichen die Anwendung von grossen Mengen an Chemikalien.

Die ökologischere Produktionsweise ist kostenintensiver als die Tomatenproduktion unter Einsatz von Pestiziden und billigen Arbeitskräften. Nur solange die Preise für Schweizer Tomaten nicht sinken, kann sie weiter bestehen.



Lebensqualität: Wollen die Seeländer Gemüseproduzentinnen ihren Absatz nicht verlieren, müssen sie mithalten und kurzfristig die vom Markt gefragten Produkte liefern können. Hektik, Druck und Unsicherheit bestimmen den Alltag.

„Wenn es zuwenig gehabt hat im Seeland, dann ist der Preis gestiegen. Heute muss es schon in ganz Europa zuwenig haben, damit der Preis steigt. Das ist gut koordiniert.“ (B.N.)

Der Konkurrenzdruck hat negative Auswirkungen auf das soziale Umfeld der Dorfgemeinschaft. Der Nachbar wird zum Konkurrent, der um Marktanteile kämpft. Nachbarschaftliche Hilfe ist keine Selbstverständlichkeit mehr.

Ohnmacht: Die Gemüseproduzentinnen im Seeland haben ein Gefühl des „Ausgeliefert-Seins“. Sie können nie sicher sein, ob ihre Tomaten, Karotten, Eisbergsalate in den nächsten Tagen oder Wochen überhaupt noch gefragt sind.

„Früher, sind wir noch jemand gewesen, waren andere noch auf uns angewiesen. Und jetzt heisst es einfach: Wenn ihr nicht spurtet und macht, seid ihr weg.“ (E.J)

Impressum:

Eine Ausstellung der Fachstelle Ökumene, Mission und Entwicklungszusammenarbeit der reformierten Kirchen Bern - Jura - Solothurn

In Zusammenarbeit mit der Gemüseproduzentenvereinigung der Kantone Bern und Freiburg

Konzept und Texte:

Susanne Schneeberger Geisler

Seraina Caviezel

Gestaltung:

Atelier Marc Zaugg, Bern

Besonderer Dank an:

Prof. Gil Ducommun, SHL, Zollikofen

Bernhard Herold

Marianne Hochuli, EvB

Jürg Lühi, SZG

Prof. Dr. Hans W. Popp

Dipl. Ing. Agr. ETH Maria Sutter, SHL, Zollikofen